

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dienstdienstlich 1,20 Mark frei im Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kähle in Groß-Ottfilla.

Nummer 98

Mittwoch, den 19. August 1914

13. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die belgische Regierung warnt jetzt, wie aus Rotterdam telegraphiert wird, endlich die Bürger vor dem Schießen aus dem Hinterhalt auf deutsche Truppen und vor jeder drohenden Haltung. Beides wird als Verbrechen fortan unter Strafe gestellt.

Nach einer Meldung der „Amsterdamer Zeitung“ ist der englische Torpedobootzerstörer „Bullfinch“ in der Nordsee mit dem holländischen Dampfer „Ginderdyck“ zusammengestoßen und gesunken. Ein Teil der Besatzung ist ertrunken, während die übrigen Mannschaften von den Holländern gerettet wurden.

Der „Köln. Zeit.“ zufolge mangelt es England an geeigneten Booten für seine Schiffe. In Aberdeen boten die Engländer den dortigen Fischdampfermännern 800 Mk. monatlich, wenn sie sofort in englische Kriegsdienste treten würden. Die Matrosen haben dies Ansuchen abgelehnt.

Ueber die Neutralität Italiens wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ von seiner römischen Korrespondenz mitgeteilt: Von London aus sind offiziell und durch die Presse in Rom lebhafteste Anstrengungen gemacht worden, um Italien zu veranlassen, seine Neutralität zugunsten der Tripelente zu brechen. Alle diese Bemühungen sind aber nach meinen Informationen erfolglos gewesen und werden es bleiben.

Detmold. In einer Sonderausgabe teilt die Bippische Landeszeitung mit: „Bei dem Sturm auf Vütlich ist der Onkel des regierenden Fürsten Leopold, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur an der Spitze seiner Truppen, denen er die Fahne vorantrug, von mehreren Kugeln durchbohrt gefallen. Prinz Friedrich Wilhelm war am 16. Juli 1868 geboren.“

Wien. Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiete stehen mit der Wahrheit in vollem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in unmittelbarem Grenzgebiete einige Kilometer vorgedrungen waren, sind bei Jalofo, Siody und Sotal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden wehrloser Grenzörter. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die Grenze in das Innere Russlands vorgezogen.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottfilla, 18. August 1914.

Manche beunruhigende Gerüchte gingen durch die Menge, als am Sonntag der Aufruf an den Landsturm erging. Eine gewisse Erregung war begründet, denn über 100 Jahre sind verfloßen, seit es zum letzten Male (1813) nötig geworden war, den Landsturm aufzurufen. Die Erregung hat sich gelegt. Der Aufruf ist nur eine Vorwarnungsmaßregel angesichts der Tatsache, daß wir den Krieg nach drei Fronten zu führen haben. So gehen denn auch unsere Landsturmpflichtigen in aller Ruhe zu den Stellen, wo sie sich in die Landsturmrolle einzutragen, oder, sofern es gediente Mannschaften sind, sich der Militärbehörde zur Kontrolle zu stellen haben. Der stärke Mut und die stolze Zuversicht, die unsere kühnen Truppen besetzen, leben auch in den Mannschaften der Landstürmer. Wir alle fühlen es, daß wir für eine gerechte Sache streiten, daß es gilt, heimtückische Wüter zur Rechenschaft zu ziehen, daß wir den durchsichtigen Worten ruhigen

Herzens erwarten können, daß dieser Krieg ein Gottesgericht im reinsten Sinne des Wortes werden wird.

Der deutsche Aufmarsch ist vollendet. Nirgends eine Stodung, nirgends ein Zweifel. Das schlichte Wort: „Bisher ist an den Generalstab keine Rückfrage gekommen“, darf, auch wenn uns noch schwere Tage beschieden sind, in Stein und Erz gemeißelt werden. Durch langes diplomatisches Zögern, durch Lüge und Heuchelei suchten unsere Feinde einen Vorsprung zu gewinnen, damit wir, wenn sie bereit waren, überzogen, durch eine plötzliche Offensive über den Haufen gerannt würden — wir haben den Knoten, der uns fesseln sollte, gerade noch zur rechten Stunde mit dem Schwerte zerhackt, und die wundervoll stille, ungeheure Arbeit des Generalstabs und der Kriegsministerien hat gesorgt, daß unser prachtvoller Aufmarsch alle Teufeleien in den Wind schlug. „Groß Macht und viel List“ — sie scheitern an der gesicherten Kraft des ehelichen Gewissens. Man geht der Kaiser an die Front. Der Aufmarsch ist bis zum letzten Mann vollendet — das ist die tiefe Bedeutung dieser Nachricht. Kaiser Wilhelm verläßt die Reichshauptstadt mit dem ersten Gruß des Führers, auf dessen Schultern eine Last über das Menschenmaß hinausgehende Verantwortung ruht. Nach Westen zieht der Kaiser. Das ist das Zeichen, daß hierin die Wucht des ersten Stoßes gehen wird. Was der opfervolle, glorreiche Sturm auf Vütlich schon deutlich bewies, das zeigt die Richtung, die der Kaiser wählte, von neuem: Die Hauptkraft zuerst gegen Frankreich gewendet! Der Kaiser reitet ins Feld. Herr Nikolaus von Rußland bleibt dahel, Herr Georg von England wandert vergnügt durch Windsor's Gärten, Herr Albert von Belgien treibt's hinter die festen Mauern von Antwerpen, der greuliche Peter zittert im Konak von Krajewac, und Herr Poincaré tafelt in den Sälen des Elysee — der Deutsche Kaiser reitet ins Feld!

Leit euren Kindern die Zeitung vor! Das ist eine Mahnung, die wir allen Vätern Müttern, Erziehern nicht laut genug predigen können. Heute ist es nicht Zeit, zu untersuchen, ob das Lesen von Zeitung der geistigen Entwicklung der Kinder dienlich ist. Heute müssen wir die Kinder in den brausenden Strudel des Lebens reißen. Sie sollen im höchsten Sinne Zeitgenossen sein. Die Kindheits Erinnerung ist eine gewaltige Kraft im Menschen. Sie bleibt lebendig, auch wenn sie scheinbar vernichtet ist. Sie ist in uns werksam, indem sie Reizung und Abneigung, Ziele und Ideale zu einer Zeit vorformt, wo wir nur erst werdend sind. Stärker als alle Erziehung, als alle Lehre, als die groben Tatsachen der Erfahrung ist das Erlebnis des Kindes! Es ist im Kerne der einseitige Mensch. Darum wollen wir unsere Kinder diese große und herrliche Zeit erleben lassen. Die Zeitung soll ihnen vermitteln, welcher Anspannung aller Kräfte die echte Vaterlandsliebe fähig ist. Die Opferbereitschaft wird ihnen als eine selbstverständliche Tugend erscheinen. Und aus der vorwärtsstürmenden Begeisterung werden sie lernen, daß das Leben nur so viel Wert hat, wie ihn die stille Aufgabe gibt. Einmal nahmen die alten Germanen ihre Knaben auf den Schoß und erzählten selbst den kleinste von Helden und Schlachten, von Opfertod und von der Freudigkeit des Todes. Und die Augen der Kinder leuchteten; und in dem Feuer leuchtete die Zukunft auf; groß und hehr. Wir brauchen heute nicht vom Ernst zu sprechen. Wir brauchen heute nicht der Wägen und Sagen und der Heldengeschichte. Der augerühmte Bericht der Zeitung, der von

den Taten unserer namenlosen Helden erzählt wird zum Sange, dessen Weise wie aus der Seele der mit dem Erlebnis Begnadeten schwinden kann. Und so muß es sein: Sprich mit deinem Kinde, lies mit ihm die Zeitung, lies auch den noch nicht des Lesens kundigen die Zeitung vor. Und wenn sie Männer sind und sie für das Vaterland einstehen sollen, dann werden sie sagen: „Ja, damals. Ich war zwar noch klein. Aber ich fühle mich als den Kiesen in unserem Ruhme!“

Sorgfalt bei den Aufschriften auf Feldpostbriefen. In der Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 1. August ist besonders darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufschrift für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Abnehmer auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so unklar und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen stört. Die Angabe „Soldatendirekt.“ ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie gut tun zu Mitteilungen an Angehörige des Feldheers vorgebrachte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten sind vor allen Postanstalten, Posthilfsstellen und amtlichen Warenverkaufsstellen zu haben. Auch können im Privatwege hergestellte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, die den amtlichen Mustern entsprechen, an vielen Stellen bezogen werden. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

Ueber ein kleines Abenteuer, das einem Reiseristen auf der Fahrt nach dem Kriegsschauplatz zugefallen ist, berichtet ein Leser des „Bogel. Anz.“ aus einer Nachbarstadt Plauens folgendes: Der Zug hatte hier 15 Minuten Aufenthalt, und die Krüger hatten inzwischen Gelegenheit, sich durch dazugereichte Getränke zu erfrischen. Einer der wackeren Soldaten hatte sich nun für ein Weiseln in die inneren Bahnhofseinrichtungen zurückgezogen und sich dabei verspätet. Als er, nur mit Hofe und Hemd bekleidet, wieder auf dem Bahnsteig erschien, war der Zug bereits aus dem Weiselsende. Natürlich erst großes Erstaunen, dann etwas Bellemung, da dieser Fall in der Mobilmachung nicht vorgezogen war. Außerdem waren seine sämtlichen Kleidungsstücke, Gewehr usw., alles mit fort. Bis zum nächsten Zug zu warten, ging auch nicht, da 1914 er nicht mehr durchkommen und überhaupt nach der Richtung über K. keine Bäume mehr gehen. Der junge Vaterlandsverteidiger hatte also Aussicht, nach Wochen erst zu seinem Truppenteil und zu seiner Ausrüstung zu gelangen. Da war guter Rat teuer. Schließlich wurde ihm aber auf recht schnelle Art geholfen. Ein Herr vom Bahnhofsassessors, der die durchfahrenden Krüger versorgte, nahm den jungen Mann schnell mit zu seinem Auto, und im Nu ging es durch die Straßen der Stadt K. nach B., wo die 1914 er wieder halten sollten. Man kam 7 Minuten vor Anlauf des Zuges bereits auf dem dortigen Bahnsteig an. Ritterweise war aber von den Kameraden die Abwesenheit des Zurückgebliebenen bemerkt worden und in B. sollte Kleidung erstattet werden, als man den Ber-

mühten auf dem Bahnhofe stehen sah. Erst natürlich großes Erstaunen und Verblüffung, dann aber ein gewaltiges Hallo und Triumphgeschrei, sodas der ganze Zug aufmerksam wurde. Nach herzlichsten Dankesäußerungen des Zurückgebliebenen und seiner Kameraden stieg der hilfsbereite Autobesitzer in seinen Kraftwagen, der Soldat in den Zug zurück und beide haben sich sicher gefreut, dem lieben Regiment auf diese Weise einen Verlust erspart zu haben.

Königsbrück. Am Freitag nachmittag 6 Uhr erlönten Feuer Signale in unserer Stadt. Ein massiver Stall mit Scheune im Lorenzischen Grundstück am Topfmarkt war in Brand geraten. Durch die vorhandenen Feuer- und Strohvorräte hatte das Feuer viel Nahrung und in kurzer Zeit war das brennende Gebäude ein Trümmerhaufen. Die herbeigeeilte Löschhilfe mußte sich in der Hauptsache auf Rettung der Nachbargrundstücke beschränken. Das Vieh konnte gerettet werden. Immerhin ist dem Besitzer großer Schaden erwachsen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kadeberg. Ein Waldbrand entstand am Sonntag mittag gegen 1/2 2 Uhr im nahen oberen Hüntertal. Nur durch rasches und tatkräftiges Eingreifen des Weirichspaters des Restaurants „Felizium“ und einiger Feldarbeiter konnte der schon lodrende Brand lokalisiert und gelöscht werden.

Dohna. Bei den Lohnzahlungen in den gewerblichen Etablissements in Dohna und in der Umgebung machte sich ein Mangel an Sübergeld bemerkbar. Meist waren nur 20- und 50-Markcheine vorhanden. Vieles suchte man den Uebelstand dadurch zu heben, indem man Geldscheine, auf größere Beträge lautend, an Arbeitergruppen abgab, die in einem Ortsteile wohnen. Die soeben gelieferte Wechselsumme wurde dann geteilt. In einigen Betrieben wurden wegen des genannten Mangels an Stelle des Bargeldes Gatscheine ausgegeben.

Kiesja. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist der beim hiesigen Pionierbataillon eingezogene Landwehrmann Glatz, der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf Wache an der Eisenbahnbrücke kommandiert war. Glatz hat anscheinend durch einen einfallenden Zug das Herankommen eines Gegenzuges auf dem anderen Weis überhört, sodas er von der Maschine zur Seite geschleudert wurde. Die hierbei erlittenen Verletzungen waren derartig das er am übernächsten Tage im Garnisonlazarett verstarb.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 19. August 1914.
Großdittmannsdorf.
Abends 7 Uhr: Kriegesbetstunde.
Kollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes.
Donnerstag, den 20. August 1914.
Neddingen.
Abends 7 Uhr: Kriegesbetstunde.
Kollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes.



Die ferne Ithen...

Neutralität ist nicht, und stillschweigend zwischen, wenn es sich um die Interessen des Landes handelt, ist nicht meine Aufgabe. Bismarck.

Dieses fundamentale Bismarckwort gewinnt in unseren Tagen erhöhte Bedeutung. Wir haben uns, als noch der — wenn auch dauternd bedrohte — Friede uns umringt, mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß eines Tages auf Anstoß Englands ein Krieg losbrechen würde, der endgültig über die Machtverhältnisse zwischen dem Dreieck und dem Dreieckverband entscheiden sollte. Nun aber die greuendliche Wirklichkeit über uns herein gebrochen ist, sehen die Dinge nicht nur anders aus, sie sind in der Tat auch anders.

Es handelt sich nicht um einen Krieg Englands, Russlands und Frankreichs gegen Deutschland, Österreich und Italien, sondern um einen Entscheidungskampf zwischen Deutschland und Österreich gegen die übrigen Mächte Europas, denen sich Belgien, Serbien und Montenegro anschließen. Zwei gegen sechs! Es ist in Wahrheit ein europäischer Krieg, um nicht zu sagen ein Weltkrieg. Gewiß hat eine Anzahl von Staaten ihre strikte Neutralität erklärt. Aber es ist doch sehr fraglich, ob sie ihre Zurückhaltung bewahren werden können; denn schon heute muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß der Sieger in diesem gigantischen Kampfe sich das Recht nicht nehmen lassen wird, nicht nehmen lassen darf, im alten Europa eine neue Machtverteilung vorzunehmen.

Der Kampf, den Deutschland und Österreich-Ungarn Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden zu führen gezwungen sind, ist im besten Sinne des Wortes ein Freiheitskrieg, ein Befreiungskampf; aber der Sieg in diesem Kampfe wäre zweifellos und das bedenkliche Ringen sinnlos gewesen, wenn nicht bei Abschluß des Friedens Garantien dafür geschaffen würden, daß die germanische Kulturarbeit in absehbarer Zeit nicht wieder durch böswillige Feinde unterbrochen wird. Ganz gewiß wird der Krieg weder von Deutschland noch von Österreich als Eroberungskrieg geführt; aber die eiserne Notwendigkeit wird dazu führen, daß dieser heilige Krieg auch ein Kampf um reale Güter wird.

So wenigstens glaubt man bei den Neutralen. Es ist ein Wunder, daß in dem Augenblicke, wo es um die geschichtliche Grundlage eines Erdteiles geht, noch so viele Staaten neutral sind, oder wenigstens neutral scheinen. In Wahrheit warten sie ja — vielleicht mit Ausnahme der Schweiz und Hollands — alle darauf, an diesem Völkerringen teilzunehmen, allen voran Rumänien, Bulgarien und die Türkei. Das vielgepriesene Gleichgewicht der Kräfte, um dessen willen man Verträge, Abereinkommen und Abmachungen schloß, ist ja längst gelichtet; denn während England fünf Helfer um sich zu scharen suchte, um Deutschland zu erdrücken, stehen Deutschland und Österreich-Ungarn allein.

Bald aber wird sich die Zahl unserer Feinde noch vermehren. Denn schon ist Ägypten von England gezwungen worden, Deutschland den Krieg zu erklären, und gleichfalls unter Englands Druck hat Portugal bereits durch seine Minister erklärt, daß es zwar jetzt noch in Neutralität verharre, daß es aber unter keinen Umständen die Abmachungen seines Vertrages mit England verletzen werde. Eduard VII. Einkreisungspolitik trägt also immer weitere Früchte. Es will indessen scheinen, als ob nun wohl die Zahl unserer Feinde erschöpft sei; denn außer Spanien (dessen Haltung schwankend ist) und möglicherweise Griechenland (das auf Englands Sieg und damit für sich auch Vorteile im Mittelmeer hofft), dürfte sich wohl kein weiterer Staat finden, der seine Kräfte für die fernliegenden Königskinder ins Feld führt.

Es fragt sich also, wie sich die Staaten auf dem Balkan und auf der skandinavischen Halbinsel verhalten werden. Es ist kaum anzunehmen, daß einer von ihnen sich auf die Seite Englands und Russlands schlagen wird. Zwar versucht Österreichs Vertreter in Sofia, Bulgarien davon zu überzeugen, daß seine Stellung unbedingt auf der Seite Serbiens sein müsse, aber Bulgarien bleibt fest. Für

die bulgarischen Patrioten gibt es keinen fehnlicheren Wunsch, als die Niederlage Russlands, seine heftigere Schmach als die Vernichtung des verräterischen Serbiens. Nicht also Bulgarien das Schwert, so kann es nur gegen Serbien und damit gegen Russland und seine Hintermänner gerichtet sein.

Und Rumänien? Wenn man auch von den Presse-Außerungen und der Meinung einiger Minister abliest, so verweisen die Landesinteressen die Regierung, wird sie zur Entscheidung aufgerufen, energisch auf den Zweifelsbünd, dessen Siege allein Besorabien wieder an Rumänien, und seine Grenzen vielleicht wieder bis an den Dneistr dehnen können. Auch in der Türkei wird man sich keinen Augenblick belämmern, wenn man zu einem Für oder Wider gezwungen wird, die Fahne des Propheeten für den heiligen Kampf gegen Russland zu entrollen, um Konstantinopel ein für allemal vor den Ansprüchen Russlands sicherzustellen.

Es ist also sicher anzunehmen, daß Dänemark sich nicht in den Kampf verwickeln lassen wird, der gegen Deutschland geführt wird. Mag man auch hier und da noch einen alten Woll (aus dem Jahr 1864) hegen, so kennt man andererseits doch viel zu gut die englische Treulohafheit, um sich für die Pläne des Zirkels einlassen zu lassen. In die Haltung Norwegens ungewiß, so darf als sicher gelten, daß Schweden, wenn es überhaupt an diesem Weltkriege teilnimmt, sich auf Russland werfen wird, um Finnland aus dem schmerzlichen Joch zu erlösen, in das es durch russische Barbarei gepreßt ist.

Wenden wir uns nun zu den Staaten und Japan. Das letztere ist zwar durch seinen Bündnisvertrag an England gebunden, kann ihm aber daran liegen, durch sein Eingreifen Russlands Macht in Europa freizumachen, damit sie sich auf Ostasien werfen kann? Japan braucht seine Kräfte, um sie eines Tages mit Amerika im Kampf um die Herrschaft des Stillen Ozeans zu messen. Die Ver. Staaten aber, die mit England noch das Kanadavertag zu begreifen haben, werden kaum ihrem gefährlichen Nebenbuhler auf dem Weltmarkt die Rücken aus dem Feuer holen. Kämpft aber Japan auf der einen, Amerika auf der anderen Seite, so wäre aus dem europäischen Krieg der Weltkrieg geworden, in dem es keine Neutralen mehr geben könnte, der Krieg aller gegen alle, der Zusammenbruch einer Welt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Reiterstückchen des Prinzen Heinrich von Bayern.

In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner angegriffen und vernichtet.

Prinz Heinrich Vukobrod ist der Neffe des Königs Ludwig. Er wurde am 24. Juni 1864 in München geboren und ist Ritter des Schwarzen Adlerordens.

Keine deutschen Minen in der Nordsee.

Ein neuer englischer Schwindel. Gegenüber anders lautenden Nachrichten des englischen Auswärtigen Amtes wird nun maßgebender Stelle erklärt, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Konstantinier gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Das erste Eiserne Kreuz.

Dem württembergischen Hauptmann im Großen Generalstab Herrn. Gezer, der an dem Sturm am Völkisch teilnahm, ist nach dem Schwab. Merkur das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Österreichische Kriegsbegiertheit.

Der Gesandtschaftsrat Demberger, geboren in Hochfelden, mußte sich als Reservist am ersten Mobilisierungstage beim Infanterieregiment Nr. 9 in Straßburg stellen. Sein Vater, der als französischer Kavallerietrompeter 1870 zur Etappe bei Nordbronn geladen hat und in der ganzen Gegend von Hochfelden als der „Trompeter von Nordbronn“ bekannt ist —

seine Brust giert neben französischen Rebellen auch das deutsche allgemeine Ehrenzeichen — tam sofort nach Straßburg, um von seinem Sohne Abschied zu nehmen. Stolz standen sich Vater und Sohn gegenüber, als der Vater sprach: „Nosek, sei mir tapfer, und immer bei den Vordersten, sei, daß du ein Krieger bist; es liegen, bei meiner Seele, nicht mehr Augen über dich, als über mich gepflogen sind.“ — Die der Vater, so der Sohn. Als am nächsten Tag der Mittelmeister bekannt machte, daß sich zehn Freiwillige zu einer Freypatrouille melden können, war Demberger der erste, der vortrat, und als die Patrouille gebildet war, ergriff er sich, daß alle zehn Reiter sämtlich Krieger waren. — In der Zahl von 120000 deutschen Kriegsfreiwilligen hat übrigens Elsaß-Lothringen nicht weniger wie 90000 beigetragen. In allen reichsständischen Garnisonen und größeren Ortschaften war der Andrang von Freiwilligen ganz unbeschreiblich, ja selbst in den französisch gemeinten deutschen Grenzorten meldeten sich Freiwillige in großen Massen zum Kriegsdienst. Die französisch gemeinten Bteilungen sind wie mit einem Hauberfahne deutsch-national geworden, weil sie den Geist der „ritterlichen Nation“ nicht mehr verließen, die sich an die Seite der Schützen des Fürstenmordes gestellt hat.

Durch die deutsche Flotte angebracht.

Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Vizekonsuls sind von deutschen Kriegsschiffen 16 Segelschiffe und ein Dampfer angebracht worden. Es sind dies durchweg unter russischer Flagge laufende finnische Schoner, Dreimastschoner und Barken, größtenteils mit Holz beladen. Sie führen die russische weiß-blau-rote Flagge.

Der österreichisch-ungarische Vormarsch in Polen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgezogen. Ungefähr hundert russische Detachements wurden nach Ura, Solburg und Innabrud eingezogen. Bezeichnend für den Geist der österreichisch-ungarischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Belangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kotsakenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

England erklärt Österreich den Krieg.

Der englische Botschafter in Wien hat im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß sich England, da Österreich gegen Frankreich das Deutsche Reich unterstützt, als mit Österreich im Kriegszustande befindlich betrachte.

Unmittelbar nach der Kriegserklärung befaß sich die englische Admiralität mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Österreich.

Demerswert an dieser etwas spät erfolgten Kriegserklärung ist die Tatsache, daß Frankreich in den Vordergrund gerückt wird. England ergreift das Schwert, weil Österreich an Frankreich den Krieg erklärt hat. Die Folge davon wäre, daß auch England Frieden schließt, wenn seinem Freunde eines Tages die Waffen entwandten sind.

Kriegsfeindliche Kundgebungen in England.

Daß die englischen Hochschullehrer, die eine gemeinsame Erklärung gegen den Krieg Englands gegen Deutschland erlassen haben, nicht vereinzelt dastehen, wird von deutschen Flüchtlingen bestätigt. Fast täglich finden Umgehungen an, denen sich Tausende beteiligen. Die Regierung ist nicht in der Lage, durch Gegenkundgebungen den gewaltigen Eindruck zu verwickeln, den diese flammenden Kriegsdrohreden allgemein hervorgerufen.

Keine Neutralität Ägyptens.

Ägypten hat nun auf Geheiß Englands seine Neutralität aufgegeben. Der Ministerat erklärte Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutze an. Die englischen Streitkräfte können daher in ganzen Lande und in den Häfen Kriegsdienste ausüben.

Portugal für England.

Die Kammer und der Senat, die zu einer außerordentlichen Tagung versammelt sind, genehmigten einstimmig einen Bescheid, wo-

durch die ausführende Gewalt in jeder Hinsicht ermächtigt wird, die öffentliche Ordnung und die nationalen Interessen zu sichern und für alle wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse Sorge zu tragen. — Der Ministerpräsident erklärte unter allgemeinem lebhaften Beifall, daß Portugal in keinem Falle den Willkür des Bündnisses mit England untreu werden würde. Diese Erklärung habe jedoch nicht die Bedeutung, daß Portugal beabsichtige, seine neutrale Haltung zu verlassen.

Die Russen öffnen die Zuchthäuser.

Die russischen Behörden haben in allen polnischen Städten vor dem Verlassen alle Kerker geöffnet. Unter den Freigelassenen befinden sich viele Mörder und Banditen.

Ein holländischer Dampfer von der russischen Flotte zerhört.

Der holländische Dampfer „Moor“ ist nicht wie ursprünglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Mitteilung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgendeinem Zweck brauchten und es also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Kammerhaft in Sicherheit gebracht worden war, zu verkaufen.

Prinz Georg von Serbien verwundet.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist Prinz Georg von Serbien, der frühere Kronprinz, der schon seit 1900 zum Krieg gegen Österreich bezieht, bei der Verteidigung von Belgrad leicht verwundet worden. Die Wunde entstammt einem feindlichen Blatt, das im übrigen fast ausschließlich feindliche Lügen verbreitet. Es weiß von schweren österreichischen Niederlagen an der Drina und Donau zu melden und berichtet von den „herrlichen Erfolgen“ der Russen und Franzosen gegen Deutschland.

Die Ausbringung deutscher Handelschiffe.

Eine beruhigende Erklärung. Der Verein der Hamburger Reeder veröffentlicht folgende Mitteilung:

Die in den Zeitungen erschienenen Meldungen, daß vertriebene deutsche Schiffe von englischen Kriegsschiffen aufgebrocht worden seien, hat zur Beunruhigung in den Kreisen der Interessenten der deutschen Seefahrt Anlass gegeben. Der Verwaltungsrat des Vereins Hamburger Reeder sieht sich deshalb veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen:

Die Danziger Friedenskonferenz von 1907, deren Abmachungen von einigen vierzig Staaten, darunter Deutschland, England, Belgien, Frankreich und Russland anerkannt worden sind, hat mit Bezug auf die Behandlung feindlicher Handelschiffe bei Ausbruch eines Krieges folgendes bestimmt: Feindliche Schiffe, die sich in Häfen des Gegners befinden, ist eine bestimmte Frist zum unbehinderten Auslaufen zu geben. Sind sie durch höhere Gewalt am Auslaufen verhindert, dürfen sie nicht beschlagnahmt, wohl aber weggenommen werden unter der Voraussetzung, daß sie nach dem Kriege dem Eigentümer wiedergegeben werden. Ebenso unterliegen feindliche Handelschiffe, die ihren letzten Auslaufhafen vor Ausbruch des Krieges verlassen haben und auf hoher See von gegnerischen Kriegsschiffen aufgebrocht worden sind, nicht der Beschlagnahme. Dem Gegner steht jedoch das Recht zu, solche Schiffe aufzubringen, wegzunehmen, gegebenenfalls auch zu zerstören. In letzterer Hinsicht hat aber der Gegner die Verpflichtung, für die Sicherheit der Besatzung, sowie für Sicherung der Schiffspapiere Vorkehrung zu treffen. Nach Beendigung des Krieges ist das Schiff zurückzugeben oder, falls es zerstört wurde, Schadenersatz zu leisten. In gleicher Weise wird übrigens die feindliche Ladung behandelt, die sich an Bord solcher Schiffe befindet. Nur auf Schiffe, die ihrer Bauart nach zur Umwandlung in Kriegsschiffe geeignet sind, finden die vorerwähnten Bestimmungen keine Anwendung. Die Bestimmungen der Friedenskonferenz dürfen wohl auf fast sämtliche deutschen Handelschiffe zutreffen.

Im Hochgebirge.

61
Novelle von E. Barn.

„Vorläufig ist er noch nicht der Besitzer, doch wird dieses schöne Kämmerlein ohne Zweifel ihm oder seinen Erben zufallen. Brokop war einmal der Eigentümer jenes Bauernhofes.“ — „Ihre Augen, Ihr Haar, auch die Form der Stirn und Nase ist von ausfallender Ähnlichkeit, nur der starke Goldbart fehlte ihm. Wir verbrachten die Abende meistenteils zusammen, denn ich unterteilt mich gern mit dem eben so gebildeten wie geistreichen Manne, der damals in der Blüte des Mannesalters stand. Ich kenne vieles von ihm und verdanke meine Vorteile für die Naturwissenschaften seiner Anregung. — Um aber nochmals auf Brokop zurückzukommen, so war dieser damals der reichste Bauer im Orte; allein sein Übermut und seine Streitsucht, die seine Grenzen kannten, verlockten ihn in überhand reichsüchtigen, die nach und nach sein ganzes Vermögen aufzehrien. Nachdem mehrere Jahre später sein Weib, eben das schönste Mädchen in weitem Umkreis, teils aus Gram, teils infolge schlechter Behandlung gestorben und die Wirtschaft immer mehr zurückgegangen war, sah sich Brokop genötigt,

mit Sessel, dem einzigen seiner Kinder, das am Leben geblieben war, zu seinem Bruder, dem Grubbauer, zu ziehen, wo er jahrelang die Stelle eines Oberbedienten versah. Als sein Bruder starb, wurde Brokop als Kurator des unzurechnungsfähigen Erben eingesetzt.“

„Richtig“, verzog der Fremde, in den Papieren blätternd. „Brokop's Bruder, so hoch der Name, bei dem mein Vater wohnte, der auch die Summe Geldes nebst den Effekten bis auf die geringste Kleinigkeit reichlich zurückgestellt hat.“

„Inzwischen war es dunkel geworden. Hier und dort trat ein Stern am hellblauen Nachthimmel hervor, und von Westen begann ein irrischer Luftzug zu wehen. Der Fremde verabschiedete sich deshalb von dem Barrer, nachdem er die Versicherung gegeben, öfters mitzubesuchen, worauf er den Weg nach dem Grubhof einschlug.“

Die Brautwerbung.

Am nächsten Nachmittag führte Sessel von einem Besuche bei ihrer Freundin Leni, der sie jetzt fast täglich mehrere Stunden hindurch mit Räben und anderen weiblichen Arbeiten auswall, heim und wollte eben in den Garten treten, als sie an dem gegen den Hofraum gelegenen Fenster des oberen Stübchens ein unbekanntes Gesicht wahrnahm, das gleich darauf verschwand. Der Fremde war es nicht, dessen hielt sie sich vollkommen überzeugt. Wer aber konnte sonst in das verperrte Stübchen gekommen sein? Ein Zeitlang gerabte sie sich vergeblich den Kopf, dann lenkte sie ihre Schritte nach dem Haus. Um sich Gewißheit

zu verschaffen, ließ sie die tiefe Holztreppe empor, worauf sie vorsichtig bis an die Tür des Stübchens heranging. Sie drückte leise auf die Klinke, allein diese gab nicht nach. Die Tür war von innen verperrt. Dann schloß sie durch das Schlüsselloch und bemerkte nun einen Mann im Zimmer, der langsam auf und abging; mehr konnte sie vorläufig nicht unterscheiden. Nach einer geraumen Weile hörten die gemessenen Schritte auf, der Mann setzte sich an den Tisch, der in der Mitte des Stübchens stand, und begann in einem Buche zu blättern.

Nun konnte sie ihn genau betrachten. Er trug den vollständigen Anzug des Fremden; auch die Gestalt, sowie der Haarwuchs waren jene des Letzteren, doch das Gesicht war ein ganz anderes. Je länger sie ihn ansah, desto mehr kam es ihr aber vor, daß auch die übrigen Gesichtszüge denen des Fremden auffallend ähnlich seien, nur der starke, dunkle Goldbart fehlte. Endlich gelangte sie zu der Überzeugung, daß es offenbar der Fremde selbst sei, der sich seinen Bart abgeschnitten habe. Das Mädchen lächelte über ihre Reue, und schloß dann eben so geräuschlos hinweg, als sie gekommen war.

In den Dauswurf warf sie einen Blick durch das kleine Fensterchen in das Innere des Erdgeschosses. Ihr Vater, der schon seit mehreren Tagen die Stube nicht verlassen hatte, sah halbangekleidet auf dem Bette und las in dem Gedebuch. Dann ging sie langsam zur Kammertür, öffnete behutsam den eisernen Ringel und rief leise: „Blau!“ Gleich darauf tauchte aus dem Dunkel des leerenartigen Raumes die Blügelhaft des Kretins

hervor. Für diesen war jetzt eine bessere Zeit gekommen, denn während Brokop's Krankheit war es ihm erlaubt, oft Stundenlang im Freien zu verweilen, auch bekam er bessere Nahrung als gewöhnlich, und das außerordentliche Unterleib ist nicht, ihm hier und da einen Vederbüßen zuzulassen. Brokop's Augen konnten dies alles zwar nicht entgegen, allein sein Benehmen sowohl gegen Sessel als auch gegen den Kretin hatte sich in letzter Zeit bedeutend geändert, da weder in seinen Worten noch in seinem sonstigen Benehmen jene Strenge und Härte von ehemals bemerkbar wurde.

Als der Kretin seines Saubergelbes anständig wurde, zog der Ausbruch innerer Freude aber seine häßlichen Gesichtszüge; dann machte er Miene, seine hellere Stimme zu erheben, allein das Mädchen legte den Finger auf den Mund und blühte bedeutungsvoll nach dem Flurfensterchen. Diesen Wink schien er verstanden zu haben, denn er schwoh und folgte Sessel auf den Rasenplatz vor dem Hause, wo eine Gruppe hoher Steinbuchen ihren Schatten warfen.

Auf den Bergen und Wäldern ringsumher lag der warme Sonnenhimmel. Sessel holte ihr Spinradchen herover und setzte sich auf die Steinbank neben der Haustür. Blau hatte sich auf den Rasen niedergelassen, seine Blide unverwandt nach dem Mädchen richtend, das die dünnen Fäden emsig durch die Finer gleiten ließ. Bald hatte sich eine kleine Gesellschaft um Sessel versammelt. Ihr Viebling, das weisse Kändchen, war an ihren Schöß gelehrt und bei dem Schurren des Spinradchens einschlummert; auch die

Kriegsrecht.

In Ruß und Fremden unserer Soldaten und ihrer Familien seien folgende rechtliche Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

1. In Kriegszustand können die den Militärgerichten unterworfenen Personen leibwillige Verordnungen unter besonders erleichterten Formen gültig errichten (militärische leibwillige Verfügungen). Auch Kriegsgefangene und Geiseln haben diese Befugnis, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden.

a. wenn sie vom Verfügenden eigenhändig geschrieben und unterschrieben sind (Ort und Datum sehr empfohlen, aber nicht notwendig).

b. wenn sie vom Verfügenden unterschrieben und von zwei Zeugen oder einem Kriegsgerichtsrat oder Offizier mitunterschiedet sind, oder

c. wenn von einem Kriegsgerichtsrat oder Offizier unter Auslieferung zweier Zeugen oder noch eines Kriegsgerichtsrats oder Offiziers über die mündliche Erklärung des Soldaten eine schriftliche Verhandlung aufgenommen, diese vorgelesen, sowie von dem Kriegsgerichtsrat und den übrigen mitwirkenden Personen unterschrieben ist.

Bei verwundeten oder kranken Militärpersonen können die Kriegsgerichtsstände und Offiziere durch Militärärzte oder höhere Vorgesetzte oder durch Militärärzte vertreten werden. Solche militärische leibwillige Verfügungen verlieren ihre Gültigkeit mit dem Ablauf eines Jahres von dem Tage an, an welchem der Truppenteil des Soldaten wieder in Friedenszustand gesetzt ist oder der Verfügung aufgehört hat, zu dem mobilen Truppenteil zu gehören oder als Kriegsgefangener aus der Gewalt des Feindes entlassen ist.

2. Im Felde sind beim Heere die Kriegsgerichtsstände und die Oberkriegsgerichtsstände vollständig, unter Zuziehung eines Militärgerichtsschreibers Testamente oder Erbverträge zu errichten und überhaupt Rechtsgeschäfte bezüglich zu beurkunden, sowie Unterschriften zu bescheinigen, auch Versicherungen an Lebensversicherungsunternehmen (Reichs-Gesetzblatt 01. S. 185).

3. Vom Stempel und Gerichtsgebühren sind befreit Militärpersonen hinsichtlich der von ihnen bei der Mobilmachung errichteten einseitigen und wechselseitigen leibwilligen Verfügungen, sowie die Jurisdiktion derselben. Die Errichtung dieser Verfügungen erfolgt gebührenfrei, auch sind Anträge auf Todeserklärung der im Felde verstorbenen Militärpersonen gebührenfrei zu bearbeiten (§ 8 Pr. O. R. G. Bf. 5. 6. 1. S. 229).
Justizrat Engelhard, Halle a. S.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser empfing den früheren Reichskanzler Fürsten Bernhard v. Bülow und den Gesandten v. Scharf, bisher in Genua.

Der preussische Gesandte in München von Treutler ist als Vertreter des kaiserlichen Hofes für das Reichliche Hauptquartier ausgeschieden. Die Münchener Gesandtschaft übernimmt der bisherige Postkammerherr in Paris, Freiherr von Schöen, der bereits seit einigen Tagen bei seinem Bruder in München weilte. Herr von Schöen hatte sich in Berlin gleich nach seiner Rückkehr aus Paris für den militärischen Dienst gemeldet, soll bis auf weiteres aber noch eine diplomatische Verwendung finden.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern an Sonn- und Festtagen finden auf Arbeiter keine Anwendung, die in Kaufhäusern oder in öffentlichen Interessensunternehmungen vorgenommen werden müssen. In diesen Arbeiten gehören natürlich auch solche, die im Interesse der Mobilmachung des Heeres notwendig sind und für die Beschleunigung der Mobilmachung dienlich sind. Dazu rechnen nicht nur die Arbeiten der Unternehmer, die von Militär- und Marinebehörden als Mobilmachungsleistungen oder Leistungen vertragmäßig oder freiwillig ausgegeben sind, es gehören dazu auch die Arbeiten, die

von anderen Unternehmern für die Militär- oder Marinebehörden zur Erfüllung der Aufträge geleistet werden, die von der Heeres- oder Marineverwaltung stammen. Nach einer Verfügung an die Regierungskommissionen und den Polizeipräsidenten in Berlin sind deshalb während des Krieges alle Sonntagsarbeiten zulässig, die für den Heeresbedarf und für die Lebensmittelversorgung des Heeres und der Bevölkerung zu leisten sind.

Die Bürgerpflicht der freien und Hansestadt Lübeck bewilligte nach einer ergebenden Kundgebung einstimmig allen Familien der im Feld rührenden Angehörigen und Arbeiter des Staates die vollen Bezüge während der Dauer des Krieges, die Errichtung einer staatlichen Versicherungskasse für die Hinterbliebenen mit 5 Millionen Mark Kapital und stellte dem Senat einen Fonds von 1 Millionen Mark zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben infolge des Krieges zur Verfügung.

Italien.

Marineminister Visio hat wegen Erkrankung sein Amt niedergelegt. Als sein Nachfolger wurde Vizeadmiral Leone Viale ernannt.

Schweden.

Der Führer der Liberalen, der frühere Ministerpräsident Staaff, hat dem Ministerium mitgeteilt, daß die liberale Partei angelehrt der ersten internationalen Lage die Opposition gegen den Regierungsvorschlag, betreffend die Verteidigungsstrategie, aufhebe.

Von Nah und fern.

Des Kronprinzen Villa in Joppat als Kriegslazarett. Die Kronprinzessin hat in einem Schreiben an den Kaisertrakt des Kaiserlichen Hofes ihren Dank für die ihr und ihren Kindern in diesem Sommer zuteil gewordenen Freundlichkeiten ausgesprochen und dabei erklärt, daß es ihr eine besondere Freude bereiten würde, wenn die Stadt Joppat die Kronprinzessin im Bedarfsfälle zu einem kleinen Lazarett umgestalten würde. Demzufolge werden gegenwärtig einige Räumlichkeiten der Villa zur Aufnahme von 30-40 Verwundeten hergerichtet.

Ernennung eines Deutschen in Petersburg. Bei der Verdringung der deutschen Volkswirtschaft in Petersburg ist der einzige allein zurückgebliebene Beamte in gerader Linie der Herr von Bödel erlassen worden. Es handelt sich hierbei um den Vizekonsulmeister Herr von Kattner, der seit vielen Jahren diesen Posten vertrat und sich der größten Beliebtheit in allen deutschen Kreisen erfreute.

Stiftung für die Waisen von Lüttich. Im Jahre 1910 hatte ein Deutschamerikaner der Besatzung des deutschen Kriegsschiffes, das in einem englisch-deutschen Krieg ein englisches Kriegsschiff gelangweilt oder vernichtet, einen Preis von 6000 Mark aufgesetzt. Derselbe Stifter hat sich aus Begeisterung über die Bedeutung der Errichtung der Stiftung Lüttich durch die deutschen Truppen 300 Mark mit der Bestimmung hinterlegt, daß nach beendigtem Krieg die obersten deutschen Kriegsbehörden diesen Betrag als Belohnung für heldenmütige Leistungen nach freiem Ermessen verteilen sollen. Er hofft hiermit die Anregung für andere in Deutschland lebende Deutschamerikaner gegeben zu haben, zu gleichem Zweck Beiträge zu leisten.

Annahme von Spenden für die Nationalkassette durch die Post. Für die Nationalkassette der im Felde Gefallenen ist eine Nationalkassette gegründet worden. An der Sammlung von Geldbeiträgen hierfür beteiligen sich jetzt auch sämtliche Reichspostämter, also die Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen. Sie nehmen Beiträge von örtlichen Hilfsvereinen und von einzelnen Personen an. Da sich mehrere Postämter an einem Orte befinden, befaßt sich jede damit. An der Außenstelle des Postamtes wird an geeigneter Stelle ein Kasten über die Annahme der Beiträge angebracht. Die Einzahlungen werden wöchentlich mit Hilfe der bei der Deutschen Bank „für die Nationalkassette“ eingezahlt.

Russische Spione als Trepfenanfänger. Das Garnisonkommando in Danzig teilt mit, daß dort während der letzten Nächte mehrere russische Spione in Danzig genommen worden sind, die sich auf den Dächern in Ausschließungen nach dem Bezirkskommando und dem Garnisonkommando einschalteten hatten. Inzwischen sollte die Kriegstelegraphen-Verschiffung durch Aufhänger der amtlichen Depeschen gehindert werden. Die Spione wurden kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und erschossen.

Beim Sturm verwundet. Der Oberleutnant von Schöneberg bei Berlin, Dominicus, ist als Hauptmann mit in den Krieg gezogen. Beim Kaisertrakt Schöneberg ist nun folgendes Telegramm eingelaufen: Hauptmann Dominicus beim Sturm auf Kanarke an der Spitze seiner Kompanie leicht verwundet, bleibt beim Regiment.

Der jüngste Krieger. Beim Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment meldete sich dieser Tage der Apothekerlehre Krieger aus Reudlin gerade an dem Tage als Kriegsfreiwilliger, an dem er 17 Jahre alt wurde. Auf seine dringende Bitte wurde der junge Mann auch sofort angenommen und nach am gleichen Tage einberufen.

Schulstift „Prinzess Cecil Friedrick“ in Stettin. Das Schulstift des deutschen Schulvereins „Prinzess Cecil Friedrick“ ist von Stettin nach Stettin-Bredow übergeführt worden, wo die Ausbildung der Jünger ihren Fortgang nehmen wird.

Von Kofalen ermordet. In dem preussischen Grenzortchen Kofalen bei Johannsburg ist der Besitzer eines kleinen Gehöftes mit seinem Sohne und seiner Tochter von Kofalen ermordet worden.

Vanderbilt auf dem Wege nach Amerika. Der amerikanische Milliardär Vanderbilt hat den italienischen Dampfer „Vincenzo“ gechartert und hat von Genua mit 400 reichen amerikanischen Familien, die er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas nach Genua konzentriert hatte, unter italienischer Flagge die Weltreise nach New York angetreten.

Das Angestelltenrecht im Felde.

Durch den Krieg ist eine allgemeine Rechtsunsicherheit geschaffen worden, und namentlich über das Recht des Angestellten auf Beschäftigung, bezw. auf Einhaltung des mit dem Arbeitgeber geschlossenen Anstellungsvertrages herrschen noch vielfache Zweifel. Auch die gesetzlichen Bestimmungen sprechen sich in dieser Beziehung nicht immer klar genug aus. Immerhin werden die Gerichte im Zweifelsfall lieber dem alten Grundsatze halber, dem wirtschaftlich Schwächeren ihren Bestand zu lassen, und die bisher schon immer geübte Praxis dürfte aus den Friedenszeiten über in der Kriegszeit keine Änderung erfahren.

Ob bei den faunmäntlichen Angestellten das Gebot unter allen Umständen im Falle der Einziehung des Anstellungsvertrages von sechs Wochen weiter auszuhalten, ist streitig. Der § 63 des Handelsgesetzbuches stellt diese Verpflichtung bei Eintritt eines unverschuldeten Unfalls vor; ob aber ein Krieg als ein solcher Fall anzusehen ist, wird erst durch die Gerichte entschieden werden müssen. Nehmen wir die bisherige Rechtsprechung als Grundlage an, daß eine freiwillige achtwöchige militärische Übung noch nicht zur Kündigung berechtigt (die sich auf § 72 Bf. 5. 6. 1. S. 144), so muß mindestens das Recht des Arbeitgebers zu einer sofortigen Kündigung schon im Augenblicke der Einberufung fest bevestelt werden.

Die weitere Frage, ob dem Arbeitgeber ein sofortiges Kündigungsrecht dem Nichteingesetzten gegenüber zusteht, läßt sich im allgemeinen nicht beantworten. Sie wird in jedem einzelnen Falle zu prüfen sein, da eine Entscheidung, ob durch den Krieg ein wichtiger Entlassungsgrund im Sinne des Gesetzes geschaffen ist, noch nicht gefällt wurde. Jedenfalls dürfte aber nur in Ausnahmefällen dieser Grund als vorliegend erachtet werden können, wenn beispielsweise die Kriegslage den Arbeitgeber zur völligen Einstellung seines Betriebes zwingt. Durch diese Einschränkung soll der

Wirkung ein wirksamer Riegel vorgezogen werden, denn keineswegs will das Gesetz schon eine zeitweilige Einstellung des Betriebes als genügend für die sofortige Entlassung der Angestellten angesehen wissen. Ist aber in Ausnahmefällen vom Gerichte ein wichtiger Entlassungsgrund anerkannt, dann verlieren natürlich auch die Verträge ihre Gültigkeit, die etwa auf Jahre hinaus geschlossen wurden.

Was die sofortige Kündigung der zur Kriegsdienstleistung eingesetzten gewerblichen Angestellten in gebodener Stellung (zu denen Betriebsleiter, Verwalter usw. zu rechnen sind) betrifft, so bedarf es auch ihnen gegenüber eines wichtigen Grundes. Die Gewerbeordnung gibt zwar dem Arbeitgeber in ihrem Paragraphen 133c, Ziffer 4, das Recht der sofortigen Entlassung bei längerer Abwesenheit des Angestellten, enthält aber nichts darüber, was als eine solche anzusehen ist. Hier muß der Inhalt des zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrages helfend und entscheidend mitsprechend. Bei den Nichteingesetzten sind dieselben rechtlichen Gesichtspunkte zu beachten, die für die Handelsgesellschaften entscheidend ins Gewicht fallen.

Kriegsereignisse 1914.

1. August. Mobilmachung in Deutschland.
2. August. Allgemeine Mobilmachung in D. Reich. Mobilmachung in Frankreich.
3. August. Französische Truppen in Göttingen, Meßerau und Meißel auf lothringischem Boden. — Deutsche Grenztruppen besetzen Kallisch, Czernikau und Bendzin. — Deutscher Kreuzer „Kugelsburg“ schießt den russischen Kriegsschiffen ab in Brand.
4. August. Bruch zwischen Deutschland und Frankreich. — Der Deutsche Reichstag bewilligt einstimmig 5 Milliarden Mark, sowie die notwendigen Kriegsgesetze. — Englands Kriegserklärung an Deutschland.
5. August. Ammelie in Brücken. — Deutsche Kriegsschiffe beschießen belgische Plätze an der afrikanischen Küste. — Bei Soltau wird eine russische Kavalleriebrigade vernichtet. — Der russische Grenzort Libanin gesichert. Die Türkei mobilisiert. — Das Kaiserliche Kreuz erneuert.
6. August. Österreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. — Belgien erklärt Deutschland den Krieg. — Deutsche Truppen besetzen Brien. — Russische Kavallerie wird bei Reidenburg, Grodiken und Schwidben zurückgetrieben.
7. August. Die belgische Festung Lüttich von den Deutschen im Sturm genommen. — Montenegro erklärt Österreich den Krieg.
8. August. Der kleine Dampfer „Königin Luise“ von der Hamburg-Amerika-Linie legt Wilen in der Rheinmündung. Er wird von einer Torpedobatterie unter Führung des geschützten Kreuzers „Amphion“ zum Sinken gebracht. Der „Amphion“ läuft auf eine Mine und sinkt mit 200 Mann Besatzung. — Siegreiche Vorpiongatakte der Österreich. — Die Engländer besetzen Rom, die Hauptstadt unerer Kolonie Togo.
9. August. Russische Kavallerie mit Verlusten zurückgeworfen. — Österreich beschießt den montenegrinischen Hafen Antkora. — Angreifende Montenegroer verlieren im Gefecht 200 Mann.
10. August. Niederlage der Franzosen (30 000 Mann) bei Wülhausen (Obersch.). — Russische Kavallerie bei Romelien geschlagen. — Überfall polnischer Freischaren auf Kofalen, die bei Kofalen 400 Mann verlieren.
11. August. Deutscher Sieg bei Sagarde. Die erste französische Bahne erbeutet, 700 Gefangene. — Der österreichische Vizekanzler verläßt Paris.
12. August. Kriegserklärung Montenegro an das Deutsche Reich. — Deutsch-englische Verhandlungen über den Schutz der Kaufmannschaft.
13. August. Kriegserklärung Englands an Österreich-Ungarn. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß der dortige Vödel den der deutschen Vödelhaft angehörenden Hofrat Alfred Kattner ermordet hat.

Loben und Säheren liehen nicht lange auf sich warten, selbst das geringste Volk der Soverlinge kam dreißig bis in ihre unmittelbare Nähe, bald an dem Saume ihres Köchens stehend, bald an den Säheren sitzend.

So betraun eine geraume Zeit, ohne daß man etwas anderes hörte, als das Schimmern des Spinnrades oder kann und wann die Stimme eines jungen Säherens, das seinen dünnen Hals in die Höhe streckte, um einen Grillingsgeruch im Kräben zu machen.

Wichtig stand ein Mann vor den Weiden, ohne daß man gehört oder gesehen hatte, woher derselbe gekommen. Sessel dichte beinahe erstreckt auf, als sie so unermutet jemanden vor sich sah; allein gleich darauf hatte sie ihre Stellung wiedergewonnen, da sie fand, daß ihr die Erscheinung nicht unbekannt sei. „Woh! der Herr Doktor!“ rief sie, das Spinnradchen bei Seite legend und Miene machend, ins Haus zu gehen.

„Woh! mein Kind!“ antwortete der Doktor, indem er seine Hand auf das Mädchen's Schulter legte und sich ebenfall auf die Bank niederließ. Obwohl nun Sessel von jeder eine entscheidende Abneigung gegen das fühlliche, einsamelebende Wesen dieses Mannes hatte, so ließ sie sich dennoch bewegen, länger zu verweilen, und setzte ihre Arbeit fort.

Der Doktor sah heute viel jünger aus als sonst. Er war sonnig gelichtet, alles glänzte und funkeltete an ihm, selbst die ehemals blasse Perücke, die im Laufe der Zeit verschiedene Farben angenommen hatte, war durch eine neue ersetzt worden. Auch schien er besonders guter Laune zu sein, denn seinen

breiten Mund umspielte fortwährend ein verträgliches Lächeln, während aus den grauen, unklaren Augen ein unheimliches Feuer leuchtete.

„Woh! allweil so feig, Dirmel, als ob's Rot ist!“ sagte er, das Mädchen beim Kinn fassend, „du, die reichste Erbin im Dor!“

Des Mädchens Gesicht überzog eine dunkle Röte; und kaum von der Arbeit aufhörend, antwortete sie: „Ihr wollt's 'gwig mit'n Boata sprech'n, Herr Doktor; er ist immer krank und sitzt 'rein in der Stub'n.“

„Nein, Sessel, mein Besuch gilt heute hauptsächlich dir. Ich hab' dir 'was Wichtiges, 'was sehr Wichtiges mitzubringen, aber das darf niemand weiter hören als du allein.“ versetzte er halb laut, mit einem Seitenblick auf den Kettin, der die beiden immerwährend mit seinen blöden Augen anstarrte.

„Wie 'was Wichtig's?“ erwiderte das Mädchen. „I will' nit, was dös sein könnt; übriges kann dös a jeder hören, was Ihr mir 'sagen hab't.“

„Was hat denn der Trattel da draußen 'um?' fragte er, auf Wack deutend. „Der 'hört hinein ins Loch, wann Ihr den Boden so verhältnißlich werb', so überbleibt er auch beide, glaub' mir's, Dirmel!“

„Verständigt Euch nit an unserm Herrgott!“ sagte Sessel mit schätzlichen Lamellen. „Der Wack ist a Mensch wie jeder andere und soll auch als Mensch 'handelt werd'n. Der Boata hat von jeder a Groll auf den armen Durschen g'habt; i wasch seibst nit, weswegen; darum erdarnt mit das hilflose G'had, das niemand 'was 'Reid g'ian hat, und i vermach' sel' Loß 'verbeßert, wo i kann.“

„Si, hi, hi!“ lachte der Doktor, „du nährst' Dirmel! Bist am End' gar verliebt in den schönen Erben vom Grubhof? Si, hi, hi! Dös war' a lauber's Boarl, du und der Wack! Aber lassen wir das alberne G'schwätz, wäge er, sein heimliches Dialekt fallen lassend und gleichmäßig einen anderen Ton annehmend, hinzu: „reden wir von ernsteren Sachen! Sessel, du wirst jetzt siebzehn Jahre alt, dein Vater ist kränzlich und wird auch nicht ewig leben, deswegen muß du zuhören, daß du bald unter die Haube kommst.“

Sessel sah keinen Augenblick von ihrer Arbeit auf, sondern spann fort, als ob sie nichts hörte.

„Du bist immer ein feiges, praktisches Mädchen gewesen, drum höre mich an, Sessel! die Hauptsache auf der Welt ist, daß man die kurze Spanne Lebens, die man vor sich hat, auf die angenehmste Weise genießt. Das aber ist hier in diesem abgelegenen Dorfe nicht möglich. Hier vergeht ein Tag wie der andere, man sieht nichts weiter, als ewig die hohen Berge vor sich, oder das dumme Bauerntuol. Man plant sich die ganze Woche über mit der Arbeit, und zuletzt wird man alt, ohne von seinem Gelde etwas genossen zu haben. In der Stadt dagegen ist alles ganz anders! Da man Geld genos, dann braucht man sich um nichts zu kümmern, denn alles kommt einem förmlich entgegengeflogen, und man führt ohne Sorge das lustigste Leben. Sieh, Mädchen, ich bin jetzt ein Mann in den besten Jahren,“ lachte er fort, indem er aufstand und sich grüßlich vor das Mädchen hinsetzte, „ich habe

mein gutes Auskommen in der Stadt und bin gewohnt, sein zu leben. Ich bin ein Freund von deinem Vater und hab' dich schon als Kind aus den Armen getragen. Du hast mir immer am besten gefallen unter allen Dirmel'n im Dorf, deshalb mein' ich's wirklich gut mit dir! Es wäre jammer schade, wenn du einen Bover heiraten und dein Leben in dem Dorfe verbringen würdest. Ich will dich glücklich machen, Sessel, ich trage dir meine Hand an; schlag' ein, und in vier Wochen ist du heirat!“

Das Mädchen spann ruhig fort, ohne eine Antwort zu geben.

„Na, Sessel, sei vernünftig! So sprich doch und schmeiß dich nicht!“

„O, Herr Doktor, von schämen is gar loa Red'; und weil Ihr's g'rad verlangt's, so will i Euch auch offen antwort'n: I dan! Euch für die große Gut', die ihr mir, an ein'fach'n Bauerntuol, anim mollet, aber i muß verplätzen. Erhöns, weil i mei alten Boata und mei Heimatsdorf nit verlass'n will, und zweltens, weil i noch viel 'jung zum Heiraten bin!“

„Ach, papperlapapp! Bieviel Leute gib't die noch viel jünger geheiratet haben! Und was deinen Vater anbelangt, so ist's undies sein größter Wunsch, seine alten Tage in der Stadt zubringen zu können! Sessel! lispelte er, sich abermals neben sie legend und seinen Arm um ihre Hüften legend, „Sessel, hohe dein Glück nicht mutwillig von dir, du könntest es sonst vielleicht einmal bereuen.“

Unsere grossen Vorräte an allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel, Persil

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Die Jagdpacht-Auszahlung der Jagdgenossenschaft Ottendorf-Okrilla

findet
Mittwoch, den 19. August d. J., abends halb 9 Uhr
im Saale des Gasthofs zum „Schwarzen Hahn“ statt.
Infolge Mangel an Wechselgeld werden die Mitglieder ersucht Kleingeld mitzubringen, um auf 20 Mark herausgeben zu können.
Wilhelm Santa, z. St. Jagdvorstand.

Eine neue Idee



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Kugellager mit Dauerschmierung ausgestattet. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturmvoegel-Gezeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch nutzbringend sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Nähmaschinen. Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gedr. Grüttner
— Berlin — Halensee 85. —

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus,
Programme, Tanz-,
Speise- u. Weinkarten,
Hochzeitszeitungen,
: : Festlieder, : :
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
: : Traueranzeigen : :
Danksagungen etc.

◆
Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
◆

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avisé,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 Uhr
soll in der neuen Schule ein
Strick- u. Näh-Abend
abgehalten werden.

Der Frauenverein Ottendorf-Okrilla

Feine Wäsche

wird sauber geplättet bei

Frau Pönitz
Bismarckstraße 106.

Vorschriftmäßige

Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Rühle



**Freiwillige
Feuerwehr.**

Dienstag, den 18. d. M. abends 8 Uhr

Versammlung

Das Kommando.

**Wald- und
Badewannen
sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.

Spielkarten

empfehlen
Buchhandlung H. Rühle

Aufruf.

Das Vaterland ruft nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen. Von den ausgebildeten Schwestern der Hubertusbürger Schwesternschaft soll eine Zahl für den Kriegshilfsdienst zur Verfügung gestellt werden. Deshalb ergeht an alle tüchtigen Mädchen, die in der jetzigen großen Zeit Mithelferinnen sein wollen, der Aufruf: Tretet ein in die Rufen, übernehmt die Arbeit dieser Schwestern, meldet euch zum Eintritt in das Schwesternhaus! Das ist Vaterlandsdienst. Nähere Auskunft erteilt Oberpfarrer Naumann, Rektor des Kgl. Schwesternhauses in Hubertusburg bei Wernsdorf, Bez. Leipzig.



Der Guckkasten

ist das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probenummer vom Verlag Müdingen-Perusastr. 5

Unübertroffen!

Reisewitzer Biere

Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade

empfehlen
Hermann Trieb,
Medingen
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Kautschuk- Stempel

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfehlen
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Sächsisches.
Augen. Tödlich verunglückt ist hier in einem Grundstück der Bahnhofstraße ein 13 Jahre alter Schulfknabe, indem derselbe in einen mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessel gestürzt ist. Dabei hat der Knabe so schwere Brandwunden erlitten, daß bald nach dem Unglück der Tod eintrat.
Freiberg. Zwei Oberlehrer einer höheren Lehranstalt haben für die Dauer des Krieges monatlich je 50 Mark von ihrem Gehalt für die Zwecke des Roten Kreuzes und der Wohlfahrtszentrale, also je zur Hälfte für verwundete und kranke Krieger und für die Familien der im Felde Stehenden abgetreten.
Podwa. Auf dem Allgemeindefest in Podwa wollte der Lagerarbeiter Max Schmidt aus Wilkau in dem abgesperrten Raum des Transmissionsbodens die Kohle, die sich bei der Trommel verstopft hatte, wieder in Bewegung setzen. Dabei wurde er vom Jagdgetriebe erfasst und erdrückt. Der Tod trat sofort ein.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 17. August 1914.**

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Schlacht- Gewicht	
		ℳ	ℳ
514	Ochsen	40—53	83—96
—	Bullen	38—52	81—95
—	Kalben und Kühe	28—52	71—95
272	Rinder	38—52	78—92
584	Schafe	44—52	88—103
2080	Schweine	38—48	54—63

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kalben und Kühen langjam, bei Rindern und Schweinen schlecht.